Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

5. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 18. Juni 1884. — No. 25.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Burrton, Harvey Co. Liebe „Rundschau"! Du schreibst in deinen Berichten, daß die Nachrichten im Juni u. s. w. spärlich sind, fühle mich also schuldig, das Meinige zu thun. Wir genießen eine zufriedene Gesundheit, wofür dem Herrn die Ehre sei; auch ist noch bemerkenswerth, daß der Herr noch Seelen sucht, ihnen sein Heil in Christo nahe zu bringen, daß die Menschen ihren verdorbenen Zustand erkennen und bereuen. Wenn man so sieht, wie es geht, dem scheint es beinahe als zu den Zeiten Lots und Noahs: es wird gebaut, große und kleine Häuser, doch es bleibt alles hier. Das Wetter ist regnerisch, doch schön; das Getreide steht vielversprechend aus, doch es steht in Gottes Händen, scheint aber eine ergiebige Ernte zu geben. Laßt uns trachten, daß der Herr uns seinen Segen schenken kann. Unter den Pferden ist auf Stellen eine bösartige Krankheit: „dicker Hals oder Kropf." Getreidepreise: Maiweizen 85 bis 90c, der andere verschieden, Hafer 30c und Korn 40c das Buschel. Es werden viel Maschinen gekauft, das mehreste Selbst-Binder mit Schnur, es sind viele Sorten, doch welche die Beste ist, muß die Zeit lehren. Schließlich grüße ich alle Mitarbeiter der „Rundschau".

Ein Leser.

Hillsboro, 30. Mai. Werthe „Rundschau"! Seit achtzehn Jahren hatte ich ein Gewächs am Hals, welches mich zu Zeiten sehr plagte, daß ich gar nicht arbeiten konnte. Da ich gern davon los wollte, begab ich mich am Ende des vorigen Monats nach Hillsboro zu dem Arzte Flippin, der dies Gewächs schon früher einmal besehen und mir Hoffnung gemacht hatte. Als ich hin kam, wußte er schon, was zu thun sei und kaum hatte ich mich hingelegt, so ward dieses Gewächs mit geschickter Hand entfernt und heute ist alles heil und kann nicht mehr spüren, ob da etwas gewesen ist.

Aron Olferd.

Farland, McPherson Co., 4. Juni. Liebe „Rundschau"! Am ersten Pfingsttage, den ersten Juni, kam eine Gewitterwolke aus Südwest und brachte uns viel Regen und sehr schweres Gewitter; es schlug mehrere Male sehr hart, auch fuhr ein Strahl bei uns nieder und tödtete ein Schwein, traf auch das zweite, welches sich jedoch erholte. Bei Aron Regehren tödtete das Gewitter ein Kalb. Dem Herrn sei Dank, daß er uns übrigens vor aller Gefahr beschützet hat. Am zweiten Feiertage wurde die Jugend durch die Wassertaufe in unsere Gemeinde auf- und angenommen. Wir haben viel Regen erhalten, die Creeks sind alle voll Wasser; der Weizen hat volle Aehren.

Abr. Neufeld.

Hillsboro, Marion Co., 6. Juni. Durch den schweren Regen am Pfingstfeste wurden die Flüsse derart gefüllt, daß wohl mancherorts Unglück geschehen sein mag. Auch wir mußten etwas davon erfahren, doch der l. Gott, der stets über seinen Kindern wacht, stand uns zur Seite. Als wir nämlich aus der Versammlung heimfuhren, glaubte ich noch durch eine kleine, obschon angefüllte Creek gut durchfahren zu können, doch zu unserm nicht geringen Schrecken wurden wir mit Pferden und Wagen von der Strömung erfaßt und an fünfzig Schritte stromabwärts getrieben, kamen aber durch Gottes Hülfe glücklich hinüber. Bei unsern Geschwistern Peter Wiensen, die eine viertel Meile von uns ab wohnen, übernachteten wir, denn der Fluß gestattete nicht die Ueberfahrt, konnten aber schon mit unsern Kindern über den Fluß sprechen. Am nächsten Tage passirten wird die Brücke bei Gerhard Schierlings und gelangten glücklich daheim an. Obschon es oft regnerisch ist, scheint doch auch oft die Sonne und das Getreide wächst sehr. Weizen und Roggen ist im Blühen, der Hafer schießt in die Aehren, Korn ist einundeinhalb Fuß hoch. Weizen preist 70 Cents, Eier und Butter 8—10 Cents.

P. P. Warkentim.

Lehigh, 7. Juni. Ich wollte Korn rein machen, geht aber, weil es sehr naß ist, fast zu schlecht, muß daher noch der „Rundschau" eins und das andere mittheilen. Bei Heinr. Sommerfeld (fr. Alexanderwohl, Rßl.) hat der Blitz ein Pferd erschlagen. Joh. H. Böse hat sein Haus, 18x36 und 14 Fuß hoch, bald von außen fertig. Peters von Dakota, auf Bleiben hergekommen, sind im Begriffe, zurückzukehren. Wir in unserer Nähe sind gesund, nur bei Nachbar Peter Fast's hat das Töchterlein Elisabeth die Masern. B. Fast hat einen Brief von seinem Vater aus Rußl. erhalten, woraus ersichtlich, daß sie dort viel Schlechtes von Amerika hören und auch glauben. Kennten doch die l. Brüder die hiesigen Verhältnisse, wie würden sie so ganz anders denken.

D. B.

— Das Leben des Menschen ist wie des Grases Blume, wenn sie auch am Morgen noch schön blühet, so mag doch der nächste Wind sie einknicken. Dieses mußten auch die Geschwister D. Unruhs, nämlich der l. Bruder und seine Frau, auf's Neue erfahren. Sie fuhren am Morgen des 4. Juni nach dem Städtchen Canton, um etliche Geschäfte zu besorgen. Nach verrichteter Sache fuhren sie wieder zurück, nicht ahnend, was ihnen begegnen sollte.

Wie sie ungefähr eine halbe Meile zurückgelegt hatten, scheuten sich die Pferde plötzlich vor einer Kuh und gingen durch. Das eine Pferd schlägt aus und zerbricht die Waagscheide (Single tree). Folgedessen streift das Neckyoke von der Deichsel und diese bohrt in die Erde, zerbricht, und wirft das Buggy sammt Insassen um. Mitleidige Hände hoben sie auf einen Farmwagen, betteten sie aufs Heu und fuhren sie nach Hause. Es wurde ärztliche Hülfe angewandt und die Geschw. sind jetzt auf dem Wege der Besserung. Aber hatten sie es vorher gewußt, daß sie dem Tode so nahe kommen sollten? Nein, sie hatten nicht. Dieses lehrt uns also, alle uns zu Gebote stehende Vorsicht zu gebrauchen und vor allem stets auf der Hut zu sein, daß, wenn der Tod uns ereilt, wir dann fertig sein mögen, dieses wechselvolle Leben mit einem bessern zu vertauschen.

Das Wetter scheint dieses Jahr mehr regnerisch zu sein als das vorige und giebt es dadurch Unterbrechungen im Kornpflügen, jedoch sind die Ernte-Aussichten bis dato recht gut.

H. E....

Dakota.

Freeman, 2. Juni. Aeltester Jakob Wiebe und Prediger Klaassen von Kansas hielten hier an den Pfingsttagen segensreiche Versammlungen. In Begleitung dieser Beiden sind auch Heinrichsen dort am 30. Mai angekommen.

Manitoba.

Niverville P. O., G., Juni 1884. Werthe „Rundschau"! Die Saatzeit ist hier in Manitoba nun dieses Jahr wieder beendigt; — der Herr wolle seinen Segen zu der Ernte geben. Das Getreide ist schön im Wachsen, doch würde ein guter Regen von großem Nutzen sein, indem die Erde in Ermanglung des Regens ziemlich ausgetrocknet ist, überhaupt auf hohem Lande. Die Wege sind schön trocken und gut passirbar, wird viel zur Stadt gefahren; zuweilen bis fünfzig Farmer in einem Tag, welche alsdann so von $1000 bis $2000 heimnehmen. — Das Mastvieh hat einen ziemlich guten Preis, ja, ausnahmsweise bis über $200 für ein Joch Ochsen, Milchkühe $50. Weil der Hafer nur billig war, so haben die Farmer dem Vieh sehr Hafer gefüttert, doch ist er jetzt schon im Steigen und preist von 25 bis 30 Cents per Buschel.

In der Stadt wird schon viel Gemüse von den Gärtnern hereingebracht; es ist jetzt auch sehr theuer, z. B. werden die Cucumbers (Gurken) mit 25 Cents per Stück bezahlt, demnach auch das andere und machen die Gärtner, die frühe ihren Garten bestellt haben, eine gute Einnahme, doch in der Sommerzeit ist es bedeutend billiger, ungefähr den vierten Theil des obigen Preises. Der Wald scheint ganz grün und die wilden Obstbäume blühen schön. — An unserm Postwesen scheint die Regierung wieder regen Antheil zu nehmen, und ist zu hoffen, daß bald viele werden ihre Postofficen ändern. Beschlossen ist, daß Steinbach, Chortiz und Gnadenort unsere Postofficen sein sollen; nun mögen die lieben Freunde sich merken, von welcher Postoffice die Briefe auslaufen. Einen herzlichen Gruß an alle Leser und den Freunden in Friedensfeld, Rußl.

J. W. D.

Europa.

Rußland.

Aus Kleefeld berichtet ein Leser über den Brand der Wirthschaft des Johann Abrahams, doch haben wir schon in voriger Nummer hievon Meldung machen können, nehmen aus dem Vorliegenden daher nur noch dies, daß der Brandstifter noch in derselben Nacht verhaftet worden.

Alexanderthal, 1. Mai 1884. Allen lieben Freunden und Lesern der „Rundschau" einen freundlichen Gruß von mir und den Meinigen! Der herrliche Frühling ist wieder da und in majestätischer Pracht entfaltet er sich vor unsern Augen mit allen seinen schönen Gotteswundern, Blumenduft und Vögelgesang. Doch obschon schön hienieden, wird doch diese Schönheit mit Wermuthsthränen, Schmerz und Stöhnen getrübt; in unserer Nähe zeigen sich hin und wieder gefährliche Krankheiten, auch sind schon mehrere Sterbefälle, besonders unter Kindbetterinnen, worunter auch die Frau Mathias in Lichtfelde zu nennen ist. Unter dem Rindvieh ist auch eine besondere Krankheit, daß dadurch schon eine manche Milchkuh gefallen oder abgeschnitten werden mußte, wird aber auf der grünen Weide besser. Eine rechte Plage für den Landmann sind die vielen Feldmäuse, werden aber auch zu Tausenden vertilgt. Das Wintergetreide steht vortrefflich; das Sommergetreide ist stellweise von dem starken Ostwinde beschätigt, überhaupt trockenes Wetter und viel Wind. Wolle der himmlische Vater unser Land mit einer gesegneten Ernte beglücken, denn sollte die Ernte fehlschlagen, so würde große Armuth einkehren.

Sonntag, den 22. April hatten wir das Glück und die Freude, unsern lieben Vater Peter Funk von Amerika, Kansas, nach siebenjähriger Trennung in unserer Mitte und unsern Armen zu begrüßen; er war schon vor etwa zehn Tagen in Sagradowka bei seinen Kindern Abr. Penners angekommen, wo sein durch Kälte und Krankheit fast bis zum Tode ermüdeter Leib schon ein wenig ausruhen durfte, und jetzt, o Wonne, im Kreise seiner Kinder, Großkinder, Verwandten und Bekannten wird der Geist wieder rege und auch der Leib wird neu belebt. Er geht wie in früheren Tagen wieder munter auf der Straße, von Freund zu Freund, von Bekannten zu Bekannten und öfters sammeln sich ganze Stuben voll Gäste, den lieben Alten zu sehen und an ihr Herz zu drücken. Mit Worten ist es nicht zu beschreiben, was ein solches Wiedersehn und Begrüßen für Gefühle erweckt, nur schauen Viele schon der Stunde mit bangem Herzklopfen entgegen, wann es wieder geschieden soll werden, denn vorausgesetzt wird das Scheiden schwerer halten, als das vorige Mal; solches haben wir auch schon heute erfahren, da der liebe Vater sich von Abr. Penners trennen mußte, welche retour nach ihrer Heimath fuhren; es war zum Herzbrechen, — ja „Scheiden thut weh."

Hein. Funk.

Karassubasar. Ueber Räubereien wird den „Russk. Wed." geschrieben: In der ganzen Krim existirt wohl kein Ort, in dem Diebstahl, Raub und Mord in der Weise floriren, so oft und mit solcher Tollkühnheit ausgeführt werden, wie in der Umgebung von Karassubasars, hauptsächlich auf der Chaussee zwischen Ssimferopol und Feodosia. Im Alterthum war ja ohnedies hier der Hauptschauplatz der Thätigkeit bedeutender Krimscher Räuber, von denen in den zahlreichen Legenden der Krim so viel erzählt wird. Auch heute noch wie früher leben die örtlichen Bewohner in Furcht und Schrecken vor den Mordgesellen und es vergeht fast kein Tag, an dem nicht von Diebstählen und Raubmordanfällen auf Bürger der Stadt oder Gutsbesitzer in der Umgegend zu hören wäre. Mit welcher Kühnheit die Mordgesellen vorgehen, läßt sich annähernd daraus ersehen, daß in Karassubasar kürzlich am hellen Tage die in der Krim bekannte Räuberbande Baria in eine Bäckerei eindrang, die beiden Bäckereibesitzer auf die Straße schleppte und denselben angesichts der umstehenden Menge die Köpfe abschnitt. Niemand wagte den Räubern das Handwerk zu legen, trotzdem in der Stadt, da gerade Markttag war, vieles Volk anwesend war. Die Bewohner kennen die meisten der Räuber sogar persönlich, doch fürchten sie sich, dieselben, wenn sie zur Stadt kommen, zu denunziren. Das Haupt der Bande, Baria, erfreut sich hier übrigens nicht nur der Popularität, sondern sogar einer gewissen Verehrung: er eignet sich nämlich vorzüglich das Eigenthum der Reichen an, um dasselbe an Bedürftige zu vertheilen. Von Geburt Tatar, hilft er mit seiner Bande auch hauptsächlich Tataren. Räuber dieses Genres gab es in den letzten 100 Jahren des Oesteren und dürfte das Entstehen der Banden wohl mit darauf zurückzuführen sein, daß die Tataren zum geringsten Theile Land besitzen. Gegenwärtig befindet sich oben erwähnter Baria in Haft, doch muß hier beigefügt werden, daß er schon oft im Kerker gesessen, ja sogar die Zwangsarbeit schon erprobt hat, aber immer wieder Gelegenheit zu finden wußte, seinen Bezwingern zu entrinnen.

Erkundigung—Auskunft.

☞ In No. 18. der „Rundschau" frägt J. Sawatzky nach der Adresse des Johann Block, sagt aber nicht, wo dieser früher gewohnt; wenn es Bl. aus Landskrone, Rßl., ist, so ist seine Adresse jetzt P. O. Raeville, Boone Co., Nebr., wohin auch Briefe an mich zu adressiren sind.

Abraham Delesky.

☞ Da in No. 19 der „Rundschau" meine Adresse verlangt wird, so theile ich sie, wie sie in Rßl. geschrieben werden muß, hier mit:

Via England,
Isaac Wall,
P. O. Raeville,
Boone Co., Nebr.
Northamerika.

Hoffentlich werde ich hierauf bald eine Nachricht von meinem Bruder Abraham Wall erhalten, bitte dann auch um die genaue Adresse; möchte auch wissen, ob Du die „Rundschau" liesest. Wir sind gesund und erfreuen uns eines guten Fortkommens.

☞ Wie ist die Adresse einer der Schröders, früher wohnhaft in der Bergthaler Kol., Rßl.? Die Wwe. Dietrich Wiens, geb. Elisabeth Warkentin, fr. Blumstein, jetzt in Asien, hat dem Editor der „Rundschau" einen Brief für diese ihre Verwandte zugestellt, den Schreiber Dieses gern befördern möchte.

Quittung.

Der Unterzeichnete erhielt und beförderte die folgenden Gaben, die zur Unterstützung solcher Mennoniten einliefen, die von Asien nach Amerika auswandern wollen.

Durch Buhler & Rempel, Minn., von A. R. $3.00, Kl. H. $2.00, D. G. $2.00, P. E. $2.00, H. B. $5.00, F. H. J. $2.00, J. W. $5.00. In Summa	$21.00
„ P. H. G., Dakota, von P. B.	1.00
Von J. W., P. W. und F. W., Dakota	5.00
Durch P. T., Manitoba von der dortigen Mennoniten-Gemeinde	43.00
„ A. M. von einigen Huttrischen Brüdern, Freeman P. O., Dakota,	5.35
Total:	$75.35

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Briefkasten.

Mittheilungen ohne volle Namensunterschrift des Schreibers werden vom Editor ohne Weiterers beiseite gelegt, womit aber nicht gesagt ist, daß der volle Name auch stets in der „Rundschau" veröffentlicht werden muß, wenn nur die Redaktion den vollen Namen weiß, so mögen ganz wohl für die Veröffentlichung die Anfangsbuchstaben oder drgl. genügen.

A. D. B., Dak. Da du die Adresse deines Bruders so gut weißt, so haben wir die Karte ihm direkt zugeschickt.

Der Trunk Wasser.

„Geben soll man, immerfort geben, auch wenn man selber nichts hat." — Dieses Wort hört man so oft, man stimmt ein und fragt sich gar nicht ernstlich, ob es denn auch wahr ist, daß man nichts hat, zu geben. — Es ist wohl selten ein Mensch so arm gewesen wie der alte Imhauf, der in einer kleinen Stadt im lieben Schweizerlande lebte. Er war Zeit seines Lebens Kutscher gewesen, hatte sich wohl etwas für seine alten Tage gespart, doch war es so wenig, daß der Appetit bei ihm nicht allzu groß sein durfte, wenn es reichen sollte. Wohnen aber durfte Imhauf, als er alt und schwach geworden war, in einem Altersasyl hart am Stadtthore. Nun, was kann wohl ein alter kranker Mann, der nicht einen Pfennig Geld in der Tasche hat, in solcher Lage Anderen noch geben? Da ist doch wohl der Fall eingetreten, daß „man selber nichts hat?"

Imhauf aber hatte viel, denn er hatte ein Herz voll Liebe. Wenn er nun Abends vor seiner Thür saß und die Leute vom Felde und von ihren Geschäften heimkehren, auch manchen müden Wanderer zur Herberge kommen sah: Da stellte er einen Krug mit dem köstlichen frischen Wasser gefüllt, das der Brunnen im Hof reichlich und umsonst gab, neben sich, und mit diesem Trunk erquickte er alle, die erquickt sein wollten. Derer aber waren viele, und bald wurde es zur festen Gewohnheit, bei „Vater Imhauf" zu trinken. Manch einer arbeitete noch ein Viertelstündchen länger, denn er wußte, da vorn gleich am Thore wurde er ja erquickt, und manch einer ging nun nicht gleich ins Wirthshaus um seinen Durst zu löschen, er hatte ja bei Vater Imhauf schon getrunken und manch' gutes Wort noch obenein erhatten.

So trieb es der Alte mehrere Jahre, dann starb er. Er fehlte Allen, den Armen wie den Vornehmen, Alle hatten seine Liebe erfahren. Da beschlossen die Bürger der Stadt, dem armen Kutscher ein Denkmal zu errichten, ein Denkmal so recht nach seinem Sinn. Worin sollte das bestehen? Sie ließen dicht an dem Platz, wo Imhauf stets gesessen, einen Brunnen errichten, der nun sein lebendiges Wasser jedem Durstenden entgegensprudelte. Oben aber trug er die Inschrift: „Liebet einander."

So ist die Stadt zu einem Brunnen, der alte Kutscher zu einem Denkmal, Jung und Alt aber zu einem guten Trunk gekommen.

Wer kann nun sagen, daß er geben soll, aber nichts hat zu geben?

Ein Dichter sagt:

Und kannst Du nicht durch Denken oder Dichten
Auf Deiner Bahn ein stolzes Mal errichten:
Und kannst Du nicht mit Meißel oder Schwert
Für späte Enkel in die goldnen Scheiben
Der Weltgeschichte Deinen Namen schreiben:
Bescheide Dich! Des Werks Verdienst und Werth
Wird nach des Mannes Sinn und Kraft gemessen:
Wer seinen Brüdern nützt, bleibt unvergessen,
Grab' einen Quell aus dürrem Wüstensand,
Pflanz' einen Baum in ödes Haideland
Auf daß ein Wandrer, der nach vielen Jahren
An Deinem Born sich labt und Früchte bricht
Von Deinem Baume, froh Dich segnend spricht
Ein guter Mensch ist dieses Wegs gefahren.

Macht des Vorbildes.

In einer Familie auf dem Lande war der Vater ein ernster, doch dabei freundlicher Mann. Nie ging ein ungeziemendes Wort aus seinem Munde; er scherzte nicht einmal auf eine unerlaubte Art; Alles, was er redete, war lauter und besonnen geredet und hatte Hand und Fuß. Daher war er auch in seinem Orte so geachtet, daß sich nicht leicht Jemand unterstand, in seiner Gegenwart etwas Unanständiges zu sagen, oder gar zu thun. Die Mutter war lebhaft, sehr thätig, wenn auch zuweilen etwas krittlich, doch sonst ehrbar wie ihr Mann; auch aus ihrem Munde vernahm man kein unwahres oder unpassendes Wort.

Die Kinder waren von klein auf angehalten zu gehorchen auf's Wort und nicht zuwidersprechen. Dabei war man so zu Werke gegangen. Niemals hatten die Eltern von den Kinder etwas gefordert, was den Kindern zu schwer war, niemals hatten die Eltern den Kindern etwas befohlen zu einer Zeit, wo eine Leidenschaft herrschte, die sie hätte zum Ungehorsam zwingen können. Wollte einmal die Mutter etwas mit Gewalt durchsetzen, so sagte der Vater im Geheimen zu ihr: „Gieb dem Kinde keinen Anlaß zum Ungehorsam, hernach thut es, was Du willst, von selbst." Und so geschah es auch gewöhnlich. Was aber einmal befohlen war. das mußte auch allemal unwiderruflich geschehen. Alles wurde liebreich und ohne heftigen Zorn angeordnet, und so kam es, daß die Familie ein wirklich christliches Gepräge bekam.

Endlich heirathete eine Tochter dieser Familie. Die Eltern erhielten einen Schwiegersohn in's Haus, einen etwas rohen, nicht gut erzogenen Menschen, der gern prahlte und, wie das dann in der Regel der Fall ist, es mit der Wahrheit nicht genau nahm. Doch siehe! es dauerte keine zwei Jahre, so war der Schwiegersohn wie umgewandelt und benahm sich ebenso wahr und gesittet, wie die Anderen. Wie ging das zu? Ganz natürlich. Wenn der Schwiegersohn prahlte oder Unwahrheiten redete, so schwieg man und betrug sich so als ob Keiner ein Wort gesagt hätte, aber dabei war man immer freundlich gegen ihn und kam ihm mit Liebe zuvor. Mußte man ihm auf etwas antworten, so geschah es gewissenhaft und ohne Kränkung. Bei anderen Gelegenheiten aber, wenn der Schwiegersohn keinen Anlaß gegeben hatte, da wurde Prahlen und Lügen und ungesittetes Wesen vom Vater gerügt und die üble Folge davon hervorgehoben. Dazu kam das gute Beispiel aller Familienglieder; man hörte und sah nichts Anderes, als Liebe und Freundlichkeit und Rechtschaffenheit. Ein solcher Verkehr übte auf den Schwiegersohn den wohlthuendsten und besten Einfluß aus.

Da blickt man hinein in die Weisheit christlicher Erziehung, da lernt man die Vorsicht christlichen Wandels. Das ist eine Lection, in welcher Keiner auslernt.

Der holländische Müller.

In einer jener holländischen Ebenen, wo die Windmühlen unsere Wassermühlen ersetzen müssen, lebte ein gottesfürchtiger Müller. Als Sohn frommer Eltern hatte er schon von Klein auf gelernt, was es heißt, unter Gottes Segen zu stehen. In seinem späteren Religionsunterricht zeigte er nicht, wie so Viele, eine sündliche Gleichgültigkeit, auch war er bemüht, seine Gedanken nicht herumflattern zu lassen; ja noch mehr, sein tägliches Leben bewies, was er bei seinen Eltern und bei seinem Seelsorger gelernt. Als Lehrling und Arbeiter hätte er Allen zum Muster dienen können; er machte nette Ersparnisse, so daß er eine Mühle kaufen und eine Nachbarstochter heirathen konnte, die seinem Herzen schon lange theuer war. Als der junge Müller seine neue Wohnung bezog, war sein Erstes, mit entblößtem Haupte dem Herrn zu danken und seinen Segen herabzuflehen; dann erst wandte er die Flügel seiner Mühle der Seite zu, woher der Wind kam. Sechs Tage arbeitete er fleißig, aber am Sonntag ruhte er von seiner Arbeit, denn er wußte, daß es ein böses Ding ist, den Sabbath zu brechen und damit den Segen des Herrn zu verlieren. Aber eines Tages legte sich der Wind, und es wurde so stille, daß viele Tage, länger als eine Woche, die Windmühlenflügel sich durchaus nicht drehen konnten. So oft auch der Müller seinen Kopf zum Fenster hinausstreckte, so fühlte er doch nicht den leisesten Windhauch. In der Nacht glaubte er manchmal, die Wetterfahne auf dem Giebel seines Daches sich bewegen zu hören; wenn er dann erwachte und nachsah, war es Täuschung.

Endlich, an einem Sonntagmorgen, begrüßte ihn ein frischer Wind bei seinem Erwachen, und die Wetterfahne drehte sich, wie sie es seit langer Zeit nicht gethan hatte. Sein Frühkaffee mundete ihm heute besonders gut, und mit vollem Herzen sang er in der Kirche das Lied: „Der Herr ist mein getreuer Hirt" mit. Auch ging ihm kein Wort von der Predigt über die Treue Gottes gegen die, welche ihm vertrauen, verloren. Nach Tische, setzte er sich auf eine Bank vor seinem Hause und las den 135. Psalm, in welchem es vom Herrn heißt: „der den Wind aus heimlichen Oertern kommen läßt." Mit welcher Wonne genoß er die Stille dieses schönen Sonntags!

Da hörte er plötzlich das „Hü" und „Hott" eines Fuhrmannes und das Knallen einer Peitsche. Und wirklich erschien bald darauf bei der Biegung eines kleinen Gehölzes der Pächter des benachbarten Gutes mit seinem schönen Gespann. Seine braunen Pferde zogen einen schwer mit Kornsäcken beladenen Wagen. „Der wird doch hoffentlich nicht zu Mühle wollen!" sagte der Müller vor sich hin. Ja, das war seine Absicht, der Wagen näherte sich, und die Pferde blieben schweißtriefend vor dem Hause stehen. „Da wären wir endlich!" rief der Bauer, noch außer Athem, legte seine Peitsche hin und wandte sich an den Müller mit den Worten: „So, nun hilf mir geschwind abladen, du kannst dann das Korn gleich aufschütten! „Langsam legte der Müller seine Bibel auf die Bank und sagte: „Weißt du nicht, daß es heute Sonntag ist?" — „Ja wohl, Sonntag! Was liegt mir aber daran? Ich habe lang genug auf den Wind warten müssen!" — „Freund," sagte nun der Müller, „der Wind kann dich nicht selig machen." — „Du willst also nicht!" rief der Bauer; „gut, dann gehe ich zu der oberen Mühle; der Müller dort wird nicht so heikel sein und mein Geld gerne einstecken." — „Thu das," sagte darauf der Müller, „das Geld kann uns auch nicht selig machen." — „Ich möchte doch wissen, was dich denn eigentlich selig machen kann?" fragte nun der Bauer voller Zorn. Da stand der Müller auf, trat zu dem Bauern und sagte mit ernster Miene: „Der wird mich selig machen, der gesagt hat: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge thun; aber am siebenten Tag ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk thun!" Er ist es, von dem es heißt: „Er segnete den siebenten Tag und heiligte ihn!" Sieh, Freund! von diesem erwarte ich mein Glück in dieser und jener Welt. Wenn du den Segen, der auf dem Sonntag liegt, nicht nöthig hast, dann laß dein Korn anderswo mahlen, und sieh zu, wie dir's dann geht!"

Der Bauer war ganz roth geworden. Er spannte seine Pferde ab, hielt mit der einen Hand die Zügel fest und reichte die andere dem Müller hin. „Du hast Recht," sagte er beschämt: „ich kann den Segen ebenso gut gebrauchen, wie du. Mach' dich nur Morgen in aller Frühe an die Arbeit; und behüte dich Gott!" Hierauf führte er seine Pferde fort, während er seinen Wagen voll Korn ruhig die Nacht über vor der Mühle stehen ließ.

Ein furchtbarer Mörder.

Vor dem Worte Mord bebt jeder gefühlvolle Mensch zurück, und ein Mörder ist eine schreckliche Creatur. Und doch können wir kaum eine tägliche Zeitung zur Hand nehmen, in welcher nicht neue, schauerliche Mordthaten verzeichnet stehen. Mr. Mulhall hat in seinem statistischen Wörterbuche die Mord-Statistik verschiedener Länder zusammengestellt, wie folgt: Es fallen Mordthaten vor in

England	237	Morde auf 10,000,000 Einw.
Belgien	240	„ „ „ „
Frankreich	265	„ „ „ „
Skandinavien	266	„ „ „ „
Deutschland	279	„ „ „ „
Irland	294	„ „ „ „
Oestreich	310	„ „ „ „
Rußland	323	„ „ „ „
Italien	504	„ „ „ „
Spanien	533	„ „ „ „
Ver. Staaten	820	„ „ „ „

Angesichts dieser Thatsachen, und besonders im Hinblick auf die Verhältnisse unseres Landes, spricht der denkende Vaterlandsfreund und wohlwollende Gesetzgeber entsetzt: „Dieser furchtbaren Mordwuth, diesem verbrecherischen Menschenschlachten, muß möglichst Einhalt gethan werden." Sehr richtig. Unsere ungünstige Stellung in der statistischen Tabelle, selbst jenen heißblütigen südlichen Völkern in den katholischen Ländern (Italien und Spanien) gegenüber, zeigt deutlich, daß entweder in unseren sittlichen oder juristischen Verhältnissen, oder in beiden erschreckliche Mängel existiren. Sollte nicht jeder Freund des Menschenwohls sich aufraffen und dem schleichenden Mordgesindel seine Entrüstung entgegenschleudern? Statt dessen aber wird nicht selten der Mörder geschont, fetirt und gefeiert.

Ja, noch Schlimmeres begiebt sich. Es giebt Mörder in unserem Lande — besonders einen furchtbaren, verheerenden Mörder, der sogar gesetzliche Erlaubniß besitzt, seine Opfer dutzendweise abzuschlachten. Vor einigen Wochen ging ein Familienvater des Abends nach einem benachbarten Städchen und kehrte während der Nacht nicht zurück. Am folgenden Morgen fand man ihn kalt und steif hinter einem Zaun liegen. Er war ermordet worden. In der darauffolgenden Woche verschwand ein herabgekommener Kaufmann im Walde. Man suchte lange nach ihm. Als man ihn endlich fand, saßen die Raben neben ihm; doch er verscheuchte sie nicht, er war todt — ermordet. Wenige Tage später ging ein anderer Mann aus dem Städchen auf die Jagd. Er blieb lange aus. Als die besorgte und Unheil ahnende Gattin Leute nach ihm aussandte, kamen die Leute schweigend und bleich wieder heim, und mochten kaum erzählen, wie und wo sie den Mann gefunden hatten. Er hatte starr und bleich in einer Schlucht gelegen; aber sein Gewehr hatte er nicht gebraucht, er war ermordet worden. So wurden im Städchen selbst, kurz nach einander, mehrere Männer ermordet. Gar bald machte man die traurige Entdeckung, daß Alle von einem und demselben Mörder zu Tode gebracht waren. Und man staune: Der Mörder war bis dahin ihr liebster Freund gewesen, und dies ist auch heute noch bei Vielen. Der Mörder war — „der Branntwein." Sie hatten getrunken und wieder getrunken. So ging's fort, Tag aus, Tag ein, bis ihr Vermögen zu Grunde gerichtet, ihre Familienverhältnisse zerrüttet, ihre Gesundheit geschwächt, ihre Willenskraft gelähmt, ihre Seele verzweifelt war. Sie sahen keine Rettung. Sie soffen sich in ihrer Leidenschaft zu Tode, oder legten selbst Hand an ihr Leben. Aber was brachte sie zu diesem Schritt der Verzweiflung? Es war das berauschende Gift, der Alkohol war ihr Mörder. Gegen ihn sind doch alle anderen Mörder nichts zu rechnen. Er spielt mit Hunderten und Tausenden von Menschenleben, wie der Drache mit der Fliege. Und doch können Viele ihn sehen in teuflischer Wuth, die Menschenleben unter die Füße treten und — dazu lächeln. — [Chr. Botschafter.]

Amerikanische Alterthumskunde.

Waren die Rothhäute die Ureinwohner dieses Landes oder lebte vor ihnen auf diesem Continente eine andere von den Indianern verschiedene Rasse? Bekanntlich ist diese Frage ein wissenschaftliches Räthsel, welches viele amerikanische Alterthumsforscher vergebens zu lösen versuchten. Fast alle nahmhaften Forscher sind einig in der Ansicht, daß dieser Continent zuerst durch die Einwanderung von Asien her bevölkert wurde. Freilich bleibt es dunkel, ob die Indianer die ersten Einwohner waren, oder ob es vor ihnen hier bereits eine andere Rasse gegeben hat. Chinesische Sagen lassen eine sehr frühzeitige mongolische Colonisation in Amerika als möglich erscheinen.

Seit einiger Zeit sind im Mississippithale Funde gemacht worden. Bekanntlich besitzt Amerika mannigfache und großartige Manumente einer untergegangenen Cultur, die durch ihre alterthümliche Größe imponiren. Wenn man diese Monumente mit den bei der Entdeckung Amerikas durch die Europäer unter den Indianern vorgefundenen Zustände vergleicht, so ist der Unterschied zwischen der alten, untergegangenen Cultur und dem späteren Naturzustande der vorgefundenen Bewohner dieses Landes ein auffallender. Die vielen im Mississippithal vorgefundenen „Mounds," colossale Bauten aus Stein und Erde, zeigen wohl die Spuren einer untergegangenen Cultur, aber sie vermochten nicht den Forscher auf die Spur der ersten Einwohner dieses Continents zu führen.

Asiatische, afrikanische und europäische Alterthümer tragen Inschriften, die theilweise entziffert sind. An den „Mounds" konnte man bisher keine solche auffinden. Nun sind in jüngster Zeit an zahlreichen „Mounds" auch Inschriften gefunden worden, aus denen sich schießen läßt, daß den „Mounds"-Bauern die Schrift nicht fremd war. Ein solches beschriebenes Denkmal alter Zeiten befindet sich im Besitze der „Davenport Academy of Sciences." Möglich, daß diese Inschriften einst den Alterthumsforschern einen Blick in das tiefe Dunkel verklungener Jahrtausende eröffnen werden, augenblicklich fehlt aber der Schlüssel zur Entzifferung der Schriftzeichen auf den stummen Zeugen der Vergangenheit. Ein „Mound," auf welchem eine Inschrift entdeckt wurde, erwies sich als Begräbnißplatz eines Kindes, und waren die aufgefundenen Gebeine mit Kupferplatten bedeckt. Aus der Größe der „Mounds" und der an ihnen wahrnehmbaren Beschaffenheit wird der Schluß gezogen, daß sie im Zeitalter des Mammut und Mastodon gelebt haben dürften. So haben wir es mit Völkern zu thun, die ganz verschollen sind, mit einer Cultur, die verloren gegangen und nur stumme Zeugen zurückgelassen. Ob sie durch eine Naturkatastrophe untergegangen oder von später eingewanderten wilden Stämmen vernichtet wurde, — wer kann das sagen? Aber nicht grundlos wäre die Annahme, daß die „Mound"-Bauern zur chinesischen Rasse gehörten, die bekanntlich schon vor undenklichen Zeiten die Schrift kannte und deren Sagen dunkel eine mongolische Einwanderung nach diesem Continente durchscheinen lassen.

Ostindischer und australischer Weizen. — Russisches Petroleum.

Anfangs April dieses Jahres war „Weizen neuer Ernte" in Calcutta so stark und so billig auf Lieferung angeboten, daß weicher weißer Bambay No. 1. eine der in England am meisten gesuchten Sorten, in England zu viel niedrigeren Preisen verkäuflich war, als je zuvor; die niedrigen Seefrachten und der günstige Wechselkurs auf London trugen wesentlich zu dieser Preisherabsetzung bei; der Preis wird sich „unter einen Dollar" den Bushel stellen, während alter weißer Bombay No. 1. in London Anfangs dieses Monats noch $1.12 notirte und im Jahre 1880 noch $1.40 kostete.

Reicher Regen ist in ganz Bengalen Ende April gefallen und hat den bedrohten Reissaaten außerordentlich genützt. Eine reiche Ernte von Reis, das nationale Nahrungsmittel in Indien, kann die Weizenausfuhr nur verstärken.

Der indische Weizen faßt immer mehr Boden in Europa. Anfangs dieses Monats traf die erste Schiffsladung von solchem in Königsberg ein, wo bisher nur heimischer und russischer Weizen im Markte war.

Unter den Zufuhren, die mit der am 28. April endenden Woche auf England schwammen, standen die aus den „australischen" Kolonieen mit 6,836,000 Bushel in erster Reihe, die aus Californien und Oregon folgten mit 6,756,000, die aus den atlantischen Häfen der Ver. Staaten mit 920,000 Bushel. Die Londoner „Times schreibt hierzu: „Zum erstenmale in der Geschichte des englischen Getreidehandels sind es unsere australischen Kolonien, welche mit der Größe ihrer Zufuhr alle anderen Erzeugungsländer hinter sich lassen." In der mit dem 5. Mai ablaufenden Woche waren die schwimmenden Ladungen von Australien bereits auf 7,680,000 Bushel gestiegen, während die amerikanischen unverändert blieben.

Die Ausfuhren der Kolonie Victoria werden im Ganzen acht Millionen Bushel betragen und bis Ende Juli dauern, die frühesten Verschiffungen sind bereits Anfangs Mai in London angekommen.

Die Kolonie Süd-Australien hat 13,400,000 Bushel zur Ausfuhr übrig. Von dem zur Ausfuhr verbleibenden Ertrag von drei oder vier anderen australischen Kolonien bleiben Nachrichten abzuwarten.

Ueber „russisches Petroleum" schreibt ein deutscher Handelsbericht unterm 1. Mai: „Es verfolgt sicheren Schrittes seinen Siegeszug durch Europa; seine vortreffliche Qualität, mindere Feuergefährlichkeit, und der Vorschub, der ihm von den Regierungen gewährt wird, lassen es heute schon als vollkommen ebenbürtig neben dem amerikanischen stehen. — Die hellen amerikanischen Oele sind den russischen als Schmiermittel nicht ebenbürtig, doch wesentlich billiger; bessere Organisation der Transportmittel ändert dies und dann bekommen die Amerikaner einen schweren Stand."

Die Rothschild's haben beschlossen, sich an der Ausbeute des russischen Oeldistrikts am kaspischen Meere zu betheiligen; sie haben deshalb bereits Agenten nach Baku gesandt.

Karpfenteiche.

Man hat der Fischzucht in unserem Lande in der Neuzeit große Aufmerksamkeit zugewendet. Die Commission für Fischzucht und Fischerei in Washington, an deren Spitze Professor Spencer F. Baird steht, hat Außergewöhnliches geleistet.

Daß sich auch unter den Deutschen der Wunsch geltend macht, die Fischzucht zu betreiben, erkenne ich aus vielen Briefen, die bei mir einlaufen. Man hat mich namentlich ersucht, Auskunft über Anlage von Fischteichen zu geben. Da es mir an eigener Erfahrung fehlt, so muß ich mich in diesem Falle auf solche Mittheilungen beschränken, wie mir dieselben von Bekannten zugehen, die in dieser Richtung Versuche gemacht haben. Ein angehender Fischzüchter im Staate Indiana berichtet wie folgt:

Im November 1881 erhielt ich von dem Ver. Staaten Commissär zu Washington 33 Spiegelkarpfen. Die durchschnittliche Länge derselben war 3 Zoll. Ich setzte die Fische in meinen Teich. Während des ersten Sommers kamen die Fische nicht zum Vorschein; während des zweiten Sommers machten Hunderte von jungen Fischen ihr Erscheinen. Im October 1883 nahm ich aus dem Teiche zwei Fische mit der Angel. Der eine maß 17, der andere 19 Zoll in der Länge. Der größere wog 3 Pfund und 10 Unzen. Für den Tischgebrauch erwiesen sich diese Fische ganz vorzüglich. Fischteiche können überall künstlich angelegt werden, wo ein Zufluß von weichem Wasser zu Gebote steht. Man gräbt entweder Vertiefungen in die Erde, oder errichtet Dämme auf derselben. Nur wenig Wasserzufluß ist erforderlich, um einen Teich von der Größe eines halben Acres genügend gefüllt zu erhalten. In der Mitte sollte der Teich von fünf bis sechs Fuß tief sein. Doch muß derselbe zum Laichen auch flache Stellen haben. Man legt an die Ränder Strauch von Birken oder Nadelholz, weil daran die Karpfen gern laichen. Wasserpflanzen sind im Teiche erwünscht. Schwarzer Moorboden, selbst Lehmboden, ist bei Kapfenteichen dem Kiesboden vorzuziehen. Der Teich soll womöglich mit keinem Wasser in Verbindung stehen, das Raubfische enthält. Deshalb sind die sogenannten Himmelsteiche, welche durch Regen und Schneewasser gefüllt werden, die besten. Sie müssen aber im Sommer gewässert werden können, damit die Trockenlegung des Laichs bei niedrigem Wasser nicht zu fürchten ist. Eine große Schwierigkeit besteht darin, das Ueberfließen des Teichs bei heftigem Regenwetter zu verhüten, namentlich wenn etwa Ravinen sich in denselben ergießen. Es sollte für Ableitung des zufließenden, überflüssigen Wassers gesorgt werden. Der Teich muß so eingerichtet werden, daß auf einer Stelle am Rande desselben das Ueberflüssige Wasser abgelassen werden kann. Man braucht dabei die Flucht der Karpfen nicht zu fürchten. Beim Sturm und Regen, wie überhaupt bei heftiger Bewegung des Wassers, suchen sie stets die tiefsten Stellen des Teichs.

Man mache, wo immer sich dazu eine günstige Gelegenheit bietet, einen Karpfenteich, und wäre er nur eine Ruthe breit und drei bis vier Ruthen lang. Man glaubt kaum, welche Menge Fische man in einem so kleinem Teiche halten kann. Zur Fütterung dienen mancherlei Küchenabfälle, als Kohlblätter, Schalen von Kartoffeln, Rüben, Gurken, Melonen u. s. w. Am besten scheint ihnen Weizenbrod zu schmecken. Man gewöhnt die Fische leicht daran; sich an einem bestimmten Platze des Teiches füttern zu lassen.

*In Deutschland, wo man umfangreich die Teichwirthschaft betreibt, rechnet man, daß in „Streichteichen, so nennt man die Teiche, welche zur Züchtung von Karpfenbrut benutzt werden, pro Hektar (2½ Acker) Wasser jährlich 50 — 75,000 einsömmerige Karpfen gewonnen werden.

Da die Frösche den Laich und die Fischbrut fressen, so wird im Frühjahr der Froschlaich mir Harken aus dem Wasser gezogen.

N. B. — Dieser Artikel ist der in Milwaukee, Wisc., erscheinenden „Germania," entnommen, welche Zeitung wir, der vortrefflichen landwirthschaftlichen Abtheilnng halber, allen unsern Lesern auf dem Lande bestens empfehlen. — D. Red. d. Rundschau.

Erdnüsse.

(Aus der „Ill. Staatsztg.") Die Erdnüsse, im Frühjahr gesäet, liefern schon im selben Herbst Früchte. Sie kommen aus den Tropen, gedeihen aber auch bei uns, bis hinauf etwa zum 44. Breitengrade (südliches Wisconsin) noch recht wohl. Anfangs nur im Süden angebaut, wird die Erdnuß jetzt schon vielfach in den Gegenden zu beiden Seiten des Ohio alljährlich angepflanzt: sie scheint sich thatsächlich — gleich der Süßkartoffel — allmählig an ziemlich nördliche Gegenden gewöhnen zu können, wie einzelne Versuche in Jowa und Wisconsin sogar gezeigt haben.

Die Pflanze ist leicht zu ziehen und hat in ihrem Aeußeren etwas Aehnlichkeit mit dem gewöhnlichen Klee, während ihre auslaufenden Ranken — den Erdbeerpflanzen gleich — Wurzeln schlagen und gleichfalls im selben Jahre tragende Pflanzen bilden. Die lange speerige Wurzel dringt tief in den Boden und setzt die Pflanze in den Stand, selbst in Zeiten großer Dürre zu gedeihen. Ein etwas sandiger, aber fetter Boden eignet sich am besten für ihren Anbau; Eisengehalt und unverweste pflanzliche Stoffe machen indessen die Schoten schlecht aussehen. Man pflanzt die Erdnüsse etwa zwei Zoll tief und 18 Zoll auseinander in drei bis vier Fuß entfernten Reihen und zwar auf die durch Anhäufung der Erde bildenden Kämme dieser Reihen. Rathsam ist es die Nüsse vor dem Pflanzen aus den Schoten zu nehmen, wobei jedoch Obacht zu geben ist, daß die den Kern umgebende Haut nicht mit entfernt wird. Gewöhnlich legt man vier Nüsse zusammen in eine Pflanzstelle, läßt aber nur die beiden stärksten der aufkeimenden Pflanzen wachsen. Die weitere Bearbeitung ist der Hauptsache nach derjenigen der Süßkartoffeln gleich. Der Boden ist den Sommer hindurch von Gras und Unkraut rein zu halten, wie-fleißig zu lockern. Die Blüthen kommen aus Zweigen ganz nahe am Boden; sobald sich aus ihnen Schoten gebildet haben, wenden sich die Blüthenstengel vollends der Erde zu und begraben die Schoten unter sich. Zur Beförderung ihrer Reife ist es gut, schon während ihrer Bildung etwas Erde mit einer Harke über sie her zu ziehen. Erst im Spätherbst werden die Pflanzen sammt Wurzeln und den daran sitzenden Schoten aus der Erde gezogen. Nachdem sie ein paar Tage an der Sonne getrocknet sind, pflückt man die Nußschoten ab und bewahrt sie an einem kleinen Orte auf.

Wirklich wahr.

Hab' einen Bauersmann gekannt,
Der liebte gar nicht seinen Stand,
Deucht' ihm zu wenig Ehr':
Nun that er, was er nicht verstand,
Dies raubt' ihm Wies' und Ackerland,
Nun war er gar nichts mehr.

Marktbericht.

13. Juni, 1884.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 87c; No. 3, 80—82c; Winterweizen, No. 2, rother, 92c; No. 3, weißer, 82c; Korn, No. 2, 54¼c; Hafer, No. 2, 32½c; Roggen, No. 2, 63½c; Gerste, No. 2, 62c; No. 3, 58c; No. 4, 53½c; Schlachtochsen, $5.00 — $5.50; Stiere, $6.90; Kühe, $4.75—$5.15; Bullen, $3.00—$3.50; Milchkühe, $20.00—$60.00; Schlachtkälber, $4.50 bis $7.50 per 100 Pfd.; Schweine, schwere, $5.35—$5.75; leichte, $5.00—$5.45; Schafe, $2.80—$4.60; Lämmer $2.00—$3.00 per Stück; Butter: Creamery, 19—19½c; Dairy, extra gute frische, 14—15c; Eier, 14c; Heu: No. 1, Timothy, $10.00—$12.25; Upland Prairie, $12.00; No. 1, Prairie, $6.75; Kartoffeln, Early Rose, 28—35c; Peachblows, 37—40c; Burbanks, 37—40c; neue $3.50 per Faß; lebende Truthühner, 9—9½c per Pfd.; lebende Hühner von diesem Jahr, $5.00—$6.00 per Dtzd.; Samen: Kleesamen, $5.00; Timothy, $1.25; Flachssamen No. 1, $1.68; Früchte: Kirschen, $2.00—$3.00 per 24 Quart; Erdbeeren, $1.75 — $3.00; Johannisbeeren, $3.00; Pflaumen, $2.50 — $3.00; Pfirsiche (Peatches), $2.50—$3.00; Aepfel, neue, 25—40c per Box.

St. Paul.

Weizen, No. 1, 98c; No. 2, 92c; Korn, No. 2, 54c; No. 3, 53c; Hafer, No. 2, 31c; No. 3, 30c; Gerste No. 2, 60c; No. 3, 55c; Roggen, No. 2, 54c; Heu, wildes, $9.00; Timothy, $11.00; Kartoffeln, 20c.

Kansas City.

Winterweizen, No. 2, 98c; No. 3, 70c; No. 4, 55c; Korn No. 2, 44¾c; Hafer, No. 2, 31c; Roggen, Nr. 2, 51c; Flachssamen, $1.30 — $1.35; Schlachtochsen, $5.00 — $5.35; Stiere, $5.70—$6.10; Kühe, $4.00—$4.35; Bullen, $4.15; Schweine, $4.50 — $5.35; Schafe, $3.00—$5.00.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 18. Juni 1884.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Bestellungen für die „Rundschau" sind immer noch erwünscht und weil unsere Freunde bei einigem Nachfragen immer noch Familien antreffen werden, wo unser Blatt nicht gelesen wird, da es doch von rechtswegen in jeder sich als und für Mennoniten interessirenden Familie sein sollte, so bitten wir unsere Gönner, sich jederzeit die Verbreitung der „Rundschau" angelegen sein zu lassen. Auf ein volles Jahr, zu irgend einer Zeit beginnend, kostet das Blatt bei Vorausbezahlung 75 Cents. Bestellungen sende man an die Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind., auch befördert solche der Editor J. F. Harms, Canada, Marion Co., Kansas.

Die Auswanderungangelegenheit unserer Glaubensgenossen in Rßl., ist, wie sich immer deutlicher zeigt, durchaus nicht richtig geleitet und betrieben worden. Daher die Verzögerung der Abreise. Da es nun einmal seit 1880 keine Auswanderungspässe mehr giebt, so muß der Umweg mit Reisepässen eingeschlagen werden und einmal in Amerika, ist es dann wieder schwer, das Land zwischen dem „Ausgewanderten" und dem alten Vaterlande zu lösen. Wenn nun vereinzelte Familien obigen Weg einschlagen, mag das gehen, — doch wenn cirka 100 Familien sozusagen in ein und demselben Kreise um Reisepässe wirken, so ist das geradezu eine Herausforderung an die Regierung ihre Interessen zu wahren. In kleinen Gruppen, in kurzen Zwischenräumen und in verschiedenen Gouvernements um Reisepässe nachzusuchen, — das möchte zum Ziele geführt haben.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland.—Berlin, 9. Juni. Heute hat der Kaiser die Legung des Grundsteins zu dem neuen Regierungs-Gebäude vollzogen. Eine glänzende Versammlung wohnte derselben bei. Bismarck verlas die Rede des Kaisers. Darauf überreichte der bayrische Gesandte dem Kaiser eine Maurerkelle und verlieh der Dankbarkeit des Bundesrathes anläßlich des Glück verheißenden Ereignisses Ausdruck. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Kaiser die Vollendung des Baues erleben möge und bemerkte, das einmüthige Wirken der Regierungs-Elemente mache den gesicherten Fortbestand des gemeinsamen Vaterlandes zur Gewißheit. — Die Abgesandten von Transvaal haben mit Deutschland einen Handelsvertrag geschlossen, worin diesem die Rechte einer meistbegünstigsten Nation beigelegt werden.

Berlin, 11. Juni. Heute wurde die Windhorst'sche Vorlage, betreffend die Aufhebung der Strafbestimmungen gegen Geistliche, welche unbefugt Amtshandlungen vornehmen, im Reichstage in zweiter Lesung angenommen. — Der russische Nihilist Degajew, der Mörder des Oberst Sudeikin, ist hier verhaftet worden und wird an Rußland ausgeliefert werden.

Berlin, 12. Juni. Bismarck hat vorgeschlagen, in dem Streit zwischen Serbien und Bulgarien die Vermittlung Oestreichs und Rußlands anzurufen, und Serbien hat den Vorschlag angenommen.—Die Kabinette von Wien und St. Petersburg haben sich dem Berliner Kabinet zu dem Zwecke einer Vermittelung zwischen Serbien und Bulgarien wegen der endgiltigen Beilegung der Grenzstreitigkeiten angeschlossen. Nach Sophia und Belgrad ist die Anweisung abgegangen, die Grenzposten zu entwaffnen.

Berlin, 13. Juni. Der Kaiser ist nach Ems abgereist; eine große und begeisterte Menschenmenge hatte sich dazu auf dem Bahnhofe eingefunden.

Oestreich-Ungarn. — Wien, 10. Juni. Der Anarchist Stellmacher ist heute hier wegen der Ermordnng des Geheimpolizisten Bloch zum Tode verurtheilt worden. Im Laufe des Anklageverfahrens wurde der Beweis erbracht, daß Stellmacher Redakteur und Geschäftsführer des Most'schen Blattes „Freiheit" gewesen ist. Die bei den Raubmorden und Einbrüchen gemachte Beute hatte Stellmacher mit den Redakteuren der Blätter „Der Radikale" und die „Zukunft" zu theilen.

Wien, 11. Juni. Heute standen in Gratz dreiundzwanzig Anarchisten vor Gericht, angeklagt, zu anarchistischen Zwecken Geld gesammelt zu haben. Die Beweise ergeben, daß sie im April v. J. eine Versammlung abgehalten und darin ein Dynamit-Attentat auf den Kaiser Franz Joseph besprochen haben. Der Dynamit sollte aus Amerika nach Fiume eingeführt werden.

Großbritanien. — London, 8. Juni. Die Oranier, welche von England nach Newry reisen sollten, sind von dem Sekretär des oranischen Vereins in Folge der Bekanntmachung des Spencer'schen Erlasses unterwegs zurückgehalten worden.

London, 9. Juni. Die Polizei ist den Urhebern der neulichen Dynamit-Explosionen auf der Spur. In Jarrow ist ein Mensch verhaftet worden, von dem es heißt, daß er zu den Explosionen in Beziehungen steht. Das Birminghamer Gefängniß ist von Militärwachen umstellt, um jeden Versuch zur Befreiung der Dynamit-Verschworenen Daly, Egan und Mc-Donnell zu vereiteln.

London, 10. Juni. Siebenundsiebenzig Unterhausmitglieder haben sich in einer Eingabe bei Gladstone für die Einführnng des Frauenstimmrechts verwendet. Das Kabinet ist einstimmig gegen das Prinzip des Frauenstimmrechts. — Es wird gemeldet, daß am Samstag Abend zwei unbekannte Männer auf eine Schildwache in Schloß Windsor geschossen haben und sodann fortgelaufen sind. Die Wachen sind seitdem mehr auf der Hut. — General Gordon's Schwester weigert sich, zur Rettung ihres Bruders Geld herzugeben. Sie sagt: er sei britischer Offizier und die Regierung sei zu seiner Rettung verpflichtet.

London, 11. Juni. Eine Kairoer Depesche der „Truth" sagt: Die Nachrichten aus Suakin bestätigen den Fall von Berber. Es wurde am 2. Juni von den Rebellen trotz des mörderischen Gewehrfeuers der Aegypter erstürmt. Der Gouverneur Hussein Pascha Khalifa nebst seiner Familie und ein Theil der Besatzung waren dem Khedive treu geblieben und sind von den Siegern niedergemacht worden.

Frankreich. — Paris, 12. Juni. Die irisch-amerikanischen Dynamit-Verschworenen haben beschlossen, von Stevens, dem Oberhaupte der Fenier, unabhängig zu handeln. Sie werden in der nächsten Woche eine geheime Zusammenkunft abhalten, um die Verschmelzung der äußersten Feniergruppen zu besprechen. Man glaubt, daß die Dynamit-Verschworenen demnächst versuchen werden, die Brücken und Werften mittelst Torpedoes zu sprengen. — Ein Erlaß des Ministeriums des Innern verbietet die Veranstaltung von Stiergefechten.

Paris, 13. Juni. Der deutsche Botschafter hierselbst, Fürst Hohenlohe, erklärt, daß die öffentliche Stimmung in Deutschland durch die beständigen Herausforderungen seitens der französischen Presse gegen Frankreich erbittert werde.

Italien. — Rom, 12. Juni. Der Plan, im Pantheon ein Standbild Victor Emmanuels aufzustellen, ist aufgegeben worden und es wird durch eine Gedenktafel aus Marmor ersetzt werden. Dadurch wird ein Conflikt mit dem Vatikan vermieden. Die Gegner der Clerikalen sehen darin ein schwächliches Zugeständniß an die Kirche.

Rom, 13. Juni. „Osservatore Romano" veröffentlicht einen amtlichen Bericht über den Fortschritt, den das Wirken der Congregation zur Verbreitung des Glaubens seit 1879 in Amerika gemacht hat. Seit der Gründung des Bisthums Baltimore sind in Amerika zwölf Kirchen-Provinzen mit zwölf Erzbischofs- und vierundfünfzig Bischofs-Sitzen, acht apostolischen Vicariaten und einer apostolischen Präfectur entstanden.

Spanien. — Madrid, 8. Juni. Auf Beschluß des Ministerrathes sollen von den fünfzehn zum Tode verurtheilten Mitgliedern der „Schwarzen Hand" sieben in Jerez hingerichtet werden; die Strafe der übrigen acht Verurtheilten soll in lebenswierige Zuchthausstrafe umgewandelt werden.

Madrid, 10. Juni. Heute ist ein im Bau begriffener Eisenbahn-Tunnel eingestürzt. Zwölf Arbeiter sind dabei um das Leben gekommen.

Madrid, 13. Juni. Heute wurde in dem Ministerrathe die wirthschaftliche Krise auf Cuba besprochen. Der König führte dabei den Vorsitz. Die Regierung beabsichtigt eine Reihe Reformen, darunter die Verminderung der Ausgaben auf Cuba und die Herstellung eines Küstenhandels zu wechselseitigem Vortheile für Spanien und Cuba.

Rußland. — St. Petersburg, 9. Juni. In Kiew sind 100 Personen, darunter vierzig Offiziere des Heeres, wegen Betheiligung am Nihilismus verhaftet worden und in Charkow haben 200 Verhaftungen stattgefunden.

St. Petersburg, 12. Juni. In Akulsig, im russischen Turkestan, hat am 2. Juni ein Wolkenbruch eine verheerende Ueberschwemmung herbeigeführt. Der Fluß trat aus seinen Ufern. Siebenzig Häuser wurden von dem Hochwasser zerstört und vierzig Menschen ertranken.

St. Petersburg, 13. Juni. Der langjährige Redakteur des „Kavkas", Fürst Erstow, hat wegen mehrerer in seinem Blatte veröffentlichter Artikel über Merv, welche das Mißfallen der Regierung erregt haben, von der Redaktion zurücktreten müssen. — In dem Gouvernement Archangel haben die vielen von Verbannten verursachten Brandstiftungen halb anarchistische Zustände herbeigeführt.

Aegypten. — Kairo, 9. Juni. Der Mahdi hat sich von Kordofan nach der fast unzugänglichen Feste Tebel Godir zurückgezogen. Seine Macht ist durch die Feindschaft des Häuptlings des Kabbabisch-Stammes, dessen Bruder er getödtet hat, sehr geschwächt. — In einer der britischen Regierung zugestellten Eingabe erbietet sich Zebehr Pascha, innerhalb fünf Wochen den Mahdi zur Unterwerfung zu bringen. Als Entgelt dafür verlangt er seine Ernennung zum Vicekönig des Sudan unter britischer Oberhoheit. Außerdem verpflichtet sich Zebehr Pascha, Gordon und dessen Gefolge nach Kairo zu geleiten, dem Sklavenhandel ein Ende zu machen, Chartum und den Sudan dem europäischen Handel zu öffnen und freie Religionsübung zu gestatten.

Kairo, 10. Juni. Die Nachricht ist hier eingetroffen, daß die Aufständischen vor neun Tagen den Befehlshaber von Berber, Hussein Pascha Khalefa und dessen ganze Familie, sowie die dem Khedive treugebliebene ägyptische Besatzung und die in Berber zurückgebliebenen europäischen Handelsleute niedergemacht haben.

Kairo, 12. Juui. Der Gouverneur von Dongola meldet, daß der Mahdi im Kampfe mit dem Stamme der Takalla eine überwältigende Niederlage erlitten habe.

Kairo, 13. Juni. Die öffentliche Meinung hierselbst schließt sich dem Glauben, daß in Berber ein Blutbad stattgefunden hat, an.

Amia. — Peking, 9. Juni. Der chinesische Gesandtenposten in Frankreich ist eingezogen worden. Der Abschluß des Vertrages mit Frankreich wird gemißbilligt. Die Vorbereitun- zur Vertheidigung dauern fort.

Inland.

Washington, 8. Juni. Der Präsident empfiehlt in einer heute dem Senat zugeschickten Botschaft die Bewilligung von 588,-000 Dollars behufs würdiger Vertretung der Bundesregierung auf der New Orleans'er Weltausstellung.

Washington, 9. Juni. Der Präsident hat dem Gesetz, welches die Portogebühr für Einzelexemplare von Zeitungen, die von Anderen als dem Herausgeber oder einem Zeitungsverkäufer verschickt werden, auf ein Cent für je vier Unzen herabsetzt, die Genehmigung ertheilt.

Augusta, Me., 8. Juni. Blaine erhielt kurz nach seiner Nomination von Frau Lucretia R. Garfield folgendes Glückwunsch-Telegramm: „Unsere ganze Familie vereinigt sich zur Danksagung. Aus unserer stillen Häuslichkeit steigt der heiße Wunsch auf, daß Sie während des Kampfes und am Tage des Sieges behütet und bewahrt werden mögen."

Des Moines, Ja., 8. Juni. Einem Bericht von Emmettsburg zufolge wurde gestern die dortige Gegend von einem Hagelwetter heimgesucht. Ein beim Pflügen beschäftigter Farmer und seine beiden Pferde wurden vom Blitz erschlagen. Den Saaten wurde vom Hagel kein Schaden zugefügt.

Milwaukee, 9. Juni. Der fünfjährige Michael Groseck und seine dreizehnjährige Schwester hatten beim Spielen auf dem Dachboden des Hauses 943 in der fünften Avenue eine alte Einwandererkiste entdeckt, waren hineingeklettert und hatten den Deckel, welcher mit einem Federschloß versehen war, zugeklappt. Als die Eltern sie fanden, war der Knabe todt, das Mädchen aber wurde am Leben erhalten.

St. Paul, Minn., 9. Juni. General Brisbin hat mit einem Bataillon Militär auf dem Marsche von Montana nach Idaho am 3. Juni den Hauptstock des Felsengebirges überschritten. Er berichtet, daß der Schnee dort noch mehrere Fuß hoch liegt und daß noch große Kälte geherrscht habe.

Pittsburg, Pa., 9. Juni. Heute sind in Folge eines Erdrutsches in einem tiefen Einschnitte der Süd-Pennsylvania-Bahn bei Sheepskin Hollow zwei italienische Arbeiter um das Leben gekommen und vier schwer verletzt worden.

Springfield, Vt, 9. Juni. Heute ist unser Dorf innerhalb elf Monaten zum zweiten Male von einer verheerenden Ueberschwemmung heimgesucht worden. Um Mittag begann es mäßig zu regnen, aber eine Stunde später brach ein heftiger Sturm los, der einen Wolkenbruch im Gefolge hatte. Von dem nördlich von hier belegenen Hügel ergossen sich riesige Wasserströme in den Ort und das Wasser stieg so schnell, daß die Bewohner Hals über Kopf flüchten mußten. Das Bett des Creek füllte sich schnell mit Trümmern von Gebäuden, so daß das Wasser sich außerhalb der Ufer einen Weg bahnen mußte. Ein Strom ergoß sich durch das Springfield House, ein anderer durch Hart & Dodge's Leihstall und ein dritter durch die Stallung von Ellison Bros. Die Landstraßen wurden stellenweise 25 Fuß tief ausgespült und in einzelnen Häusern liegt der Schlamm vier Fuß hoch. Gerade jenseits der Cheshire Brücke stürzte eine Scheune ein, wobei Wm. Parker und seine Familie erschlagen und Bella Spaulding verletzt wurde. Das Unwetter hielt über drei Stunden an. Die Geschäfte ruhen. Die Heuernte ist vernichtet und die Feldfrüchte sind es nahezu. Mehrere Familien mußten ihre Häuser räumen und in dem strömenden Regen auf den benachbarten Anhöhen übernachten. Eine Menge Arbeiter versuchen mit theilweisem Erfolge das Wasser in den Creek zurückzuleiten.

Kansas City, Mo., 10. Juni. Der „Times" wird aus El Paso in Texas Folgendes gemeldet: Die hiesige Eisenbahn-Brücke ist von dem Hochwasser zerstört und dadurch ist die Verbindung mit Mexico unterbrochen worden. Auch die westlich von Yuma belegene Brücke der Southern Pacific-Bahn ist von der Hochfluth hinweggeschwemmt worden, so daß auch die Eisenbahn-Verbindung mit Californien zur Zeit abgeschnitten ist. Die Postsachen aus dem Osten können augenblicklich nicht bis hierher gelangen.

New York, 10. Juni. Eine Londoner Depesche der „Sun" meldet: „Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß die Menge, welche in der vorigen Woche in Friedrichsruh den Fürsten Bismarck ausgezischt hat, aus Arbeitern aus Schleswig-Holstein bestand, welche von jenem bitteren Preußenhasse beseelt waren, der noch in einigen Bezirken seit der Zeit der Besitznahme des Landes durch Preußen fortbesteht.

St. Louis, 10. Juni. Die „Police Gazette" und ähnliche Schandwische dürfen von heute an in Kentucky nicht mehr verkauft werden. — Den Brüdern John und Charles Kennedy hierselbst, welche bisher als Taglöhner ihr Brod verdienten, ist von einem vor 30 Jahren von dort nach Australien ausgewanderten Onkel eine Erbschaft von ungefähr zwei Millionen Dollars zugefallen.

Wilkesbarre, Pa., 10. Juni. Heute Morgen ist bei Plymouth über der Kohlengrube No. 4 der Delaware & Hudson Company auf einem Flächenraume von fünf Acres der Erdboden um vier Zoll eingesunken. Siebenzehn Holzhäuser wurden mehr oder weniger beschädigt. Die Bewohner räumten sie so schnell als möglich. Menschen sind nicht verunglückt. Nach der Ansicht erfahrener Bergleute ist jede weitere Gefahr vorüber.

Harrisburg, Pa., 11. Juni. Gestern Abend wurde das Cumberland-Thal von einem Wolkenbruche heimgesucht. Mehrere Personenzüge entgingen nur mit knapper Noth der Gefahr des Verunglückens. Oestlich von dem Orte Newville liegt das Eisenbahngeleise auf einem hohen, aus Erdboden aufgeschütteten Damme. Unmittelbar nachdem ein Personenzug diesen Theil des Bahnkörpers passirt hatte, entlud sich die Wetterwolke und vor den Augen des Präsidenten der Cumberland Valley-Bahn, Kennedy, und mehrerer Passagiere, welche sich in dem letzten Wagen befanden, wurde der Bahndamm von den niederströmenden Wassermassen durchbrochen; die Telegraphenpfähle längs der Bahnlinie stürzten um und die Verbindung wurde unterbrochen. Zur Warnung für nachfolgende Züge wurden auf beiden Seiten der Bruchstelle auf dem Bahndamme Feuer angezündet. Das Unwetter erstreckte sich in der Breite auf eine halbe Meile und richtete an den Saaten, Gebäuden und Zäunen großen Schaden an.

Pittsburg. Pa., 12, Juni. Gestern wurden in Folge eines Wolkenbruches verschiedene Orte im Allegheny-Thale von Hochwasser heimgesucht. In Brookville stieg das Wasser im Creek im Laufe von zwei Stunden bis zu einer Höhe von zehn Fuß und verwandelte das sonst harmlose Flüßchen in einen reißenden Strom. Die Dämme an den North Fork-Sägemühlen, der Litsch-Mühle und der Sägemühle von Briant & Wainright, barsten und die Hochfluth entführte Bretter im Werthe von $70,000. Zwei Brücken wurden hinweggerissen, viele kleine Gebäude zerstört und eine Menge Familien mußten aus ihren Häusern flüchten und für die Nacht ein anderes Unterkommen suchen. In Pittsburg stieg der Allegheny sehr schnell und eine Anzahl Kohlenschiffe wurden von ihren Anlageplätzen losgerissen, jedoch von Schleppdampfern unversehrt wieder eingefangen. Wie aus New Martinsville, W. V., gemeldet wird, hat gestern Abend ein fürchterliches Gewitter dort großen Schaden angerichtet.

St. Paul, 12. Juni. Im nördlichen Dakota hat es heute fürchterlich geregnet. Die Regenmenge betrug dem Bericht des Signaldienstes zufolge 6.18 Zoll.

Der neue Nachbar.

(Fortsetzung.)

Sie wurde in ihrer Erwartung dieses Mal nicht getäuscht; denn Günther war es, der in diesem Augenblicke in's Zimmer trat. Aengstlich erhob sie ihre Blicke auf den Eintretenden, den sie in einem berauschten, aufgeregten Zustande zu finden fürchtete. Aber wie sehr sah sie sich diesmal getäuscht! In seinen Mienen zeigte sich nichts, was ihre Befürchtung gerechtfertigt hätte; aber über seine bleichen Züge hatte sich ein Ausdruck unverkennbarer Trostlosigkeit verbreitet, die ihn verhinderte, auch nur ein Wort hervorbringen zu können. Die Ueberraschung der armen Frau aber steigerte sich höher, als Günther ihre Hand ergriff und einen wehmüthigen Blick auf sie richtete, wie in sprachloses Nachsinnen versunken. Es war eine ergreifende Scene, in dieser Weise die beiden Gatten gegenüber zu sehen — den Mann, von einem innern Schmerz gefoltert, und die Frau unter einem Strom neu hervorbrechender Thränen. Was die Letztere betraf, so drängte sich ihr eine Ahnung auf, als sei etwas im Werke das nicht menschlichen Ursprungs sei; aber völlig klärte sich Alles vor ihrem Blicke, als Jener die Worte hervormurmelte:

„Ich stehe unter dem Fluche der Sünde! Für mich giebt es keine Rettung mehr!"

Jetzt war das Eis des Herzens gebrochen. Frau Günther, zitternd vor freudiger Aufregung, lag in den Armen ihres Mannes; und ihre Worte ergossen sich wie ein warmer, befruchtender Regenguß auf den dürren Boden seiner Seele. Mit einer Begierde, die sie nie an ihm entdeckt, jeden Laut, der ihren Lippen entschlüpfte, fast verschlingend, lauschte er auf ihre Worte, ohne sie zu unterbrechen. Dann aber riß er sich los, warf sich in den alten Lehnsessel, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und schluchzte wie ein Kind. Erst nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es der guten Frau, aus abgerissenen Sätzen zu erfahren, daß er einen Besuch im Hause des neuen Nachbars gemacht und hier Worte vernommen habe, die wie scharfe Stacheln in seinem Gewissen zurückgeblieben seien. Sie stand vor ihm, die Hände gefaltet und einen Blick voll Dank und Anbetung nach oben gerichtet.

„O Margarethe!" brach er endlich das Schweigen; „Gott ist gerecht; ich stehe unter dem Fluche der Sünde. Es war ein großes Unrecht, daß ich damals Deinen Bruder bei Deinem Vater verdächtigte, so daß dieser sich von ihm lossagte, ihn verfluchte und uns dann das Gut übertrug. Jetzt erfahre ich es, daß unrecht Gut nicht gedeiht. Jetzt zeigen sich die schrecklichen Folgen meiner Ungerechtigkeit; und wenn ich auch noch Alles tragen könnte, so drückt mich doch der Gedanke zu Boden, daß ich Dich und die Kinder mit mir in's Unglück gestürzt habe. Ja, das bricht mir das Herz. Der Fluch Deines Vaters ist von Deinem Bruder auf mich übergegangen; und jetzt ist Alles zu spät; nirgends zeigt sich Hülfe, und morgen wandere ich in's Schuldgefängniß und lasse Euch in Elend zurück."

Schweigend, ohne Unterbrechung, hatte die Gattin das Schuldbekenntniß des Unglücklichen angehört. Nie war ein solches über seine Lippen gekommen; immer hatte er sich zu rechtfertigen gewußt. Ja, das war der Finger Gottes. Sanft legte sie ihre Hand auf seine brennende Stirn und sagte:

„Du hast Recht, lieber Günther: Gott ist gerecht; aber er ist auch voll Erbarmen, wenn ein Sünder Sein Antlitz sucht. Vielleicht können wir durch die Zeitungen den Aufenthalt meines Bruders erfahren; und wenn das der Fall ist, wollen wir ihm das Hofgut zurückgeben und uns als Tagelöhner mit unserer Hände Arbeit ernähren. Gott wird uns beistehen und Dein Herz glücklich machen."

„Zurückgeben?" unterbrach Günther mit schmerzlichem Ausdruck; „Das ist unmöglich; denn wir sind voller Schulden und sind nichts als Bettler. Und nimmer werden wir von Deinem Bruder Kunde erhalten. Vielleicht ist er unter fremden Menschen in Noth und Elend gestorben; und ich trage die Schuld und bin sein Mörder. Ach! das Alles habe ich längst gefühlt, aber stets unterdrückt. Du weißt ja, daß, als vor etlichen Jahren ein Bibelhändler in unser Haus kam und mir die Scheußlichkeit der Sünde vor Augen stellte, es mir völlig klar wurde, wie unrecht ich gehandelt hatte. Und dennoch bin ich in meinen Sünden geblieben und habe mein Herz veehärtet bis zu diesem Augenblicke."

„Aber, lieber Günther, Du hast vergessen, wie eindringlich der Mann von der Gnade Gottes durch das Verdienst Christi sprach, von jener Gnade, die bereit ist, jeden Sünder auf den Weg des Friedens zu führen," fiel die Gattin ein.

„Das war nicht für mich," warf Günther ein. „Wie oft hast Du mich unter Thränen ermahnt, während ich fortgefahren bin, mein Gewissen durch die Lust dieser Welt zu betäuben! Du hast durch Fleiß und Sparsamkeit dahin gewirkt, daß unser Gut nicht längst zu Grunde gegangen ist und wir zu Bettlern geworden sind; Du hast mir nie Vorwürfe gemacht, während ich — —"

Wieder brach er in lautes Schluchzen aus. Nachdem er etwas ruhig geworden, bat ihn die Gattin, ihr doch etwas von dem neuen Nachbar mitzutheilen. Er that dieses mit aller Ausführlichkeit, indem er treu bekannte, daß er in seinem Unmuth auf den Gedanken gekommen sei, bei diesem Mamne wegen seines Anleihens den letzten Versuch zu machen, daß er trotz der freundlichen Aufnahme durchaus nicht den Muth gehabt hätte, sein Anliegen zu erwähnen.

„Aber ich habe dem Manne Unrecht gethan," fuhr er fort. „Ich glaube, daß sich gut mit ihm leben läßt. Er hat ein offenes, biederes Wesen und nichts von einem Heuchler. Ich traf mehrere Nachbaren bei ihm; und ich kam gerade noch frühzeitig genug, um zu hören, daß er eine Reise in das Goldland Californien gemacht hat. Nun hat er uns zwar nicht erzählt, ob er dort sich seinen Reichthum erworben hat; aber er theilte uns mit, daß er als ein leichtfertiger Bursche in jenes Land gekommen, aber dort beim Anhören einer Predigt erkannt habe, daß er unter dem Fluche der Sünde stehe und eines Erretters bedürfe. Alles, was er von sich sagte, das paßte auf mich; und es war mir, als habe jener Prediger seine ernsten Worte an mich gerichtet. Ach! bei ihm hat die Predigt eine gute Frucht hervorgebracht; er hat Frieden gefunden; aber mein Herz ist so hart wie Stein; für mich giebt es keine Rettung, keinen Friedem; für mich bleibt nichts übrig, als zeitliches Elend und ewiges Verderben."

Wenn man in das Herz der treuen Gattin hätte blicken können, so würde man darin sicher die ungeheuchelte Theilnahme für den Bekümmerten entdeckt haben; aber zugleich war es ihr, als hätte sie in lauten Jubel ausbrechen mögen; denn deutlich erkannte sie, daß der Herr ihren Mann in das Haus des neuen Nachbars geführt und dessen Wort an dem Herzen eines Sünders mit reichem Segen begleitet habe. Was kümmerte sie jetzt der morgende Tag mit den heranziehenden, schwarzen Wolken? Der gegenwärtige Augenblick bot ja den reichsten Ersatz für alle Entbehrungen und Prüfungen, die möglicher Weise im Anzuge waren. Im Vertrauen, daß der Herr das begonnene Gnadenwerk ausführen werde, richtete sie Worte des Trostes an den niedergebeugten Gatten; und selbst im Hinblick auf die kommenden Ereignisse konnte sie mit Zuversicht sagen, daß es Ihm, der Silber und Gold gemacht, ein Leichtes sei, noch in letzter Stunde die nöthige und rechtzeitige Hülfe zu senden, und daß, Er jedenfalls, wenn Er in Seiner Weisheit selbst die schwerste Züchtigung zulasse, nicht über Vermögen versuchen, sondern auch die nöthige Kraft darreichen werde. Wenn auch nicht überzeugt, so wirkten diese Worte doch einigermaßen beruhigend auf den Gemüthszustand des armen Mannes. Man begab sich endlich zur Ruhe; aber während die Gattin aus ihrem glücklichen Herzen Lob und Anbetung zum Throne Gottes empor steigen ließ, wälzte sich Günther unruhig auf seinem Lager hin und her. Gewissensbisse im Blick auf sein vergangenes Leben einerseits, und ängstliche Sorgen bei dem Gedanken an den morgenden Zahlungstag andrerseits, verscheuchten den Schlaf aus seinen Augen.

Kaum färbte am folgenden Morgen die Sonne die Spitzen der nahen Berge, als die beiden Gatten das Lager verließen. Welche Verschiedenheit zeigte der Ausdruck ihrer Mienen! Und doch war dieser Ausdruck der Wiederschein Dessen, was ihre Herzen bewegte. Die Gattin zeigte einen Blick voll Heiterkeit; denn noch bevor sie ihr Lager verlassen, hatte sie, wie jene Maria von Bethanien, zu den Füßen Jesu gesessen und hier das Mitgefühl und die herzliche Theilnahme ihres barmherzigen Hohenpriesters gekostet; darum begann sie ihr Tagewerk mit dem fröhlichen Muthe eines auf den lebendigen Gott sich stützenden Vertrauens. In den Mienen des Mannes hatten Angst und Sorge ihr Gepräge aufgedrückt; ein Seufzer nach dem andern löste sich aus seiner Brust, ohne daß er sich dadurch seiner Bürde entledigt hätte. Als hätte er Blei in allen Gliedern, hatte er sich in den alten Lehnsessel nieder geworfen, unfähig, auch nur einen Finger zu rühren. Träumerisch folgten seine Blicke den Bewegungen der emsigen Hausfrau, die, als stände Alles auf dem besten Fuße, ihrer Tochter diese und jene Arbeit auftrug, während sie zugleich den kleinen Karl antrieb, seine Schularbeiten zu vollenden. Was sollte er zu dem Allen sagen? Waren denn die Augenblicke seiner Freiheit nicht gezählt? Hatte denn das Schuldgefängniß seine Pforten nicht schon geöffnet? Ach! bei jedem Geräusch glaubte er das Knarren der in ihren Angeln verrosteten Kerkerthür zu hören. Wie konnte denn die gute Margarethe so gleichgültig erscheinen? Gleichgültig? Ach, nein! Hätte man jetzt wieder in ihr Herz sehen können, so würde man gefunden haben, wie zwar ihr Auge keinen Ausweg sah, aber wie sie sich im Glauben an die Verheißungen Dessen klammerte, der zu seiner Zeit den Elenden aus aller Drangsal zu retten vermag.

(Fortsetzung folgt.)

Bauholz, Fenster, Thüren, Kalk, Farbe u. s. w.

Die Unterzeichneten machen hiemit bekannt, daß sie an den drei Plätzen in Marion County, Kansas,

Hillsboro, Lehigh, Canada,

den Handel in Bauholz betreiben. Wir halten ein vollständiges Lager von allen Artikeln, die zu einer guten "Lumber-Yard" gehören. Wir garantiren unsern Kunden liberale Preise und reele Bedienung.

Bigelow & Co.

John Harms, Hauptverwalter.
Isaak J. Harms, } Gehülfen.
J. F. Harms, }

P. S.—Zur Bequemlichkeit unserer Kunden haben wir in Canada mit dem Holzgeschäft auch ein Kohlengeschäft verbunden und alle gangbaren Arten Kohlen können da von uns bezogen werden.
10—35,84.

Abtheilung der Herausgeber.

☞ Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Department steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors. ☜

Hillsboro Medizinische u. wundärztliche Anstalt

C. A. Flippin und D. C. Blake sind die aufwartenden Doktoren.

Diejenigen, die von Ferne mit chronischen Krankheiten kommen, oder wundärztlich bedient werden wollen, finden bei uns eine heimatliche Herberge. **Hillsboro, Kansas.**
25—50,84.

Peabody Dampf-Mahl-Mühle!!

Die Unterzeichneten erlauben sich, den Einwohnern von Peabody und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß obige Mühle wieder im Gang ist und

Mehl nach dem neuen Verfahren liefert.

Schlicht mahlen und Schroten für Kunden wird schnell und pünktlich besorgt.

Ausgezeichnetes Familien-Mehl, Roggen-Mehl, Graham-Mehl, Welschkorn-Mehl und gemahlenes Futter immer vorräthig.

Höchste Preise werden für Mai-Weizen bezahlt und ist in guter Nachfrage.

Zur Kundschaft laden freundschaftlich ein

Gebr. Löwen & Co.,
Peabody, Marion Co., Kans.
23—35,84.

Die Dakota Feuer und Marine Versicherungsgesellschaft in Chamberlain, Dakota,

versichert hauptsächlich:

Farm-Güter jeder Art, Kirchen und Schulen gegen Feuer, Blitz, Sturm und Wirbelwind.

Gebäude mit Stroh, resp. Heudächern sind nicht ausgeschlossen. Vieh wo befindlich.
Alle Getreidearten in Haufen oder Gebäuden.

Sie ist die anerkannt beste und beliebteste Versicherungsgesellschaft in und für

Dakota.

Ihre Versicherungsmethode ist eine der besten, bezüglich

Liberalität und Solidität,

und bietet Gelegenheit, das Vermögen für **verhältnißmäßig kleine Summen** sicher zu stellen.

Es wird nicht der Betrag des Werthes des aus dem Feuer geretteten Eigenthums, wie gewöhnlich, von der Versicherungssumme abgezogen, sondern der

wirkliche Verlust bezahlt.

Diese Gesellschaft verwahrt sich in ihrem Versicherungscontract, der auf Verlangen **in deutscher Sprache** ausgestellt wird und so in vielen Fällen **Mißverständnissen vorbeugt,** gegen jedweden Prozeß, im Falle etwaiger Zwistigkeit, welche zu vermitteln **drei unparteiischen Männern** zu überweisen ist.

Sie zahlt ihre Verluste prompt.

Man wende sich in englischer oder deutscher Sprache an die Gesellschaft oder an die unterzeichneten Agenten

W. A. Morse, J. P. Bartell,
Bridgewater, McCook Co., Dakota.
20,84—19,85.



20,84—19,85.

☞ Im L. S. & M. S. R'y Depot, Zimmer No. 1, Ecke Van Buren- & Lasalle-Str., kauft man die billigsten

Passage-Scheine

von und nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam mit direkten Dampfern ohne Umsteigen in fremden Ländern.

☞ Billigster Ocean-Preis. ☜

Wegen Auskunft spreche man gefälligst vor und überzeuge sich.

J. J. Hawelka, General-Agent,
9—52,84. **Chicago, Illinois.**

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.
MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,84

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den vornehmsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverläßige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständigen Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beforderung einer heilsamen Guttesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erfahrung eines Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen **Husten** ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle **Kehl- und Lungen-Krankheiten** entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Passage-Scheine

von und nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,** Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel, nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar........................... 15.
12 " ....1.50.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post........................ 1.75.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after November 18th, 1883, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

Train	Time	
GOING WEST.		
No. 3, Night Express,	1 37	A. M.
No. 5, Pacific Express,	3 57	"
No. 71, Way Freight,	5 32	"
No. 17, Limited Express	6 52	"
No. 73,	4 17	"
No. 31, Way Freight,	2 52	P. M.
No. 7, Special Mich. Express,	12 32	"
No. 1, Special Chicago Express,	3 42	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 8, Night Express,	2 37	A. M.
Grand Rapids Express,	4 32	"
No. 78, Way Freight,	1 32	"
No. 76, " "	6 02	"
No. 2, Mail,	11 47	"
Grand Rapids Express,	2 07	P. M.
No. 10, Accommodation,	7 30	"
No. 60, Way Freight,	7 01	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 4, Special New York Exp.	12 47	P. M.
No. 6, Atlantic Express,	9 27	"
No. 20, Limited Express,	6 37	"
No. 72, Way Freight,	7 37	A. M.
G leav. South Bend for Goshen	6 32	"
" " Elkhart " "	7 12	"
" ar. at "	7 32	"
E leav. Elkhart for "	3 37	P. M.
H " Goshen for South Bend	5 27	"
" " Elkhart "	5 52	"
" ar. at "	6 32	"
F " " from Goshen	11 22	A. M.
58 to Kendalville leaves	6 02	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 02	P. M.
" " "	8 52	"
No. 13, Mich. Accommodation,	3 37	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Vom Präsidenten der Baylor-Universität.

„Independence, Texas, 26. Sept. 1882.

Meine Herrn!

Ayer's Hair-Vigor

wird in meiner Familie aus drei Gründen angewendet:—

1. Um das Ausfallen des Haares zu verhüten.
2. Um zu schnellen Wechsel der Farbe zu verhüten.
3. Als Toiletten-Artikel.

Es hat sich stets als vollständig befriedigend erwiesen. Achtungsvoll,
Wm. Carey Crane."

Ayer's Hair-Vigor ist ganz frei von gefährlichen, unreinlichen oder schädlichen Bestandtheilen. Es verhütet das Grauwerden des Haares, giebt grauem Haare seine ursprüngliche Farbe zurück, verhütet Kahlheit, erhält das Haar und befördert sein Wachsthum, heilt Schuppen und alle Krankheiten des Haares und liefert bei der Toilette vortreffliche Dienste.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kurzerer Zeit als mit anderen Linien.

Passage-Preise:

	Von New York:		Von Bremen:
1. Cajüte	$100	$150	$120
2. "		$60	$72
Zwischendeck	**$20**		**$18**

Nach Bremen und zurück:

1. Cajüte	$170 oder $185.
2. "	$100 oder $110.
Zwischendeck	**$38.**

Kinder unter zwölf Jahren die Hälfte, unter ein Jahr frei.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

W. STADELMANN, Plattsmouth, Neb.
URIAH BRUNER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. Genral-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western
4,82) Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Passagierbeförderung zwischen Bremen und Baltimore.

Abfahrt von Bremen jeden Mittwoch.
Abfahrt von Baltimore jeden Donnerstag.

Einwanderern nach dem Westen ist die billige Reise über Baltimore besonders anzurathen, da sie — vor jeder Uebervortheilung geschützt — bei Ankunft in Baltimore direkt vom Dampfer in die bereitstehenden Eisenbahnwagen steigen.

Die Norddeutschen Lloyd-Dampfer brachten mehr als

1,250,000 Passagiere

glücklich über den Atlantischen Ocean!!

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an
A. Schumacher & Co., Gen.-Agenten.
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.
oder an **J. F. Funk,** Agent in Elkhart Indiana.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama, Arkansas,
Arizona, Colorado,
Dakota, Florida,
Illinois, Indiana,
Iowa, Kansas,
Kentucky, Lousiana,
Michigan, Minnesota,
Mississippi, Missouri,
Montana, Nebraska,
Nevada, Ohio,
Tenesse, Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
" " Township-Karte von Oregon.
" " County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah-Territorium.
" " " " " Washington Territorium.
" " " " " Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
" " " " " Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Schöne Karten

mit dem gedruckten Namen des Bestellers

für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden. —

Man adressire die zahlreichen Bestellungen
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das Blut der Märtyrer der Samen der Gemeinde Christi!

Das

Glaubensbuch der Taufgesinnten!!!

Der

blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Der Glauben der Mennoniten im wirklichen Leben dargestellt.

Die rechte apostolische Taufe, beschrieben und auseinandergesetzt.

Die Geschichte der apostolischen Kirche!

Ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen, von der Zeit Christi an bis zum Jahre 1660.

Ein Buch,

interessant, erbaulich, aufmunternd und für einen jeden Christen nützlich zum Lesen.

Ein Buch,

welches in jeder mennonitischen Familie sollte gefunden werden und welches ein jedes Glied in der Mennoniten-Gemeinde lesen sollte, da es wirklich das Glaubensbuch unserer Gemeinde ist.

Wir haben noch eine Anzahl dieser Bücher vorräthig und wünschen die Auflage vollständig auszuverkaufen, um wieder Geld für die Herausgabe anderer Bücher in die Hände zu bekommen; daher ist es jetzt gerade die rechte Zeit, eines dieser Bücher zu kaufen.

Die Bücher müssen möglichst schnell verkauft werden!!

Ein Jeder, der ein solches Buch wünscht, wird ersucht,

Gleich zu bestellen!!

Das Buch wird frei an irgend eine Adresse gesandt.

Agenten um dieses Buch zu verkaufen werden verlangt!!!

Preis, $6.00.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.